

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 162

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Ruz Adolf-Hilber-Str. 2, Fernruf nur 551

Donnerstag, 13. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM, frei Haus 1,10 RM, einschließlich 12 bezug, 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

„Teuer erkaufte Gewinne“

Lange Verlustlisten werden von der Feindseite angekündigt

Die Kriegsberichterstattung im Hauptquartier Eisenhower nach seinen Verlusten, die Schwere der englisch-amerikanischen Verluste bei den letzten Kämpfen bei Caen und noch mehr bei Caen zu verschweigen. In einem Bericht, der von dem amerikanischen Nachrichtenbüro in Cincinnati weitergegeben wurde, heißt es:

„Die letzten Erfolge der englisch-amerikanischen Truppen wurden wahrhaftig nicht leicht errungen. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten ist zwar noch nicht bekanntgegeben worden, aber trotzdem ist klar, daß die Liste sehr lang sein wird.“ Im New-Yorker Nachrichtendienst wurde erklärt: „Wir ruhten unsere Gewinne, vor allem bei Caen, sehr teuer erkaufen. Die Deutschen kämpften verbissen und fanatisch. Es waren wahrhaftig keine zaghaften Soldaten, die uns gegenüberstanden.“

In einem anderen amerikanischen Bericht wird ausdrücklich von einer Ueberhöhung der Erfolge in der Normandie gewarnt, denn „die Normandie ist noch weit vom Rhein entfernt“. In Londoner Berichten wird die zähe und geschickte Verteidigung der Deutschen bei Caen hervorgehoben.

Während die amerikanischen Korrespondenten über die Schwere der Verluste der englisch-amerikanischen Truppen bei Caen berichten, ergeben sich die englischen Kriegsberichter in ähnlichen Meldungen über die amerikanischen Verluste in der Normandie und vor allem im Breauchschliff, wo die amerikanischen Truppen in überausmühsamem Gebiet hineinkamen, das zudem noch auf das schwerste vermint worden war.

Der Feind muß den unerhörten Kampfesmut der deutschen Soldaten zugeben. Wie United Press meldet, erklärte der Divisionskriegsgerichtsarzt Marshal,

daß die meisten seiner Gefangenen junge Deutsche seien. „Sie sind nicht kleinzukriegende Fanatiker, die nur den Nationalsozialismus kennen. Aus Häusern und von Bäumen führen sie bis zu ihrer Umzingelung Scharfschützenträger.“

Kritik an Eisenhowers „Vorhammertaktik“

Der bekannte Militärkritiker der „Daily Mail“, E. D. Bell, ist mit dem Tempo der alliierten Operationen in der Normandie höchst unzufrieden. Evident sei man nach Caen eingebrochen. Wenig Boden hätten die Alliierten bisher in dem vierwöchigen Kampf hinzugewonnen können. So habe es auch einer erhöhten Anstrengung bedurft, um nach Caen einzudringen, nachdem der Vorstoß Montgomerys südwestlich der Stadt nicht die genügende Tiefe erreichte. Nehmschieses lasse sich von den Amerikanern sagen, die nur sehr langsam am Fuß der Cotentinhalbinsel vorankämen. Sie müßten noch sehr viel an Boden gewinnen, bevor sie durch die feindlichen Stellungen durchbrechen könnten. Weiter macht Bell hart zu den Kampfmethoden des ersten Weltkrieges seine Zustimmung nehmen und sich zu sehr auf die „Vorhammertaktik“ der schweren Luftbombardements und des Angriffs im begrenzten Abschnitt verlassen.

Auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz stößt der Gegner auf stärksten Widerstand. Aus Algier wird gemeldet, daß die Angriffsrendite der deutschen Soldaten an der ganzen italienischen Front nicht ab-, sondern zugenommen habe. In einem der letzten Tage habe eine Division des Generals Clark nicht weniger als neun Gegenangriffen standhalten müssen.

Pausenloser „V1“-Angriff

Die deutsche Vergeltung geht den Engländern auf die Nerven

Wie der Londoner Nachrichtendienst in kurzen Meldungen mitteilt, wurden die Angriffe der „fliegenden Bomben“ gegen London und Südengland auch am Dienstag und Mittwoch Tag und Nacht fortgesetzt. Wieder wurden Schäden und Verluste gemeldet. Dieser anhaltende Beschuss geht den Engländern immer stärker auf die Nerven. Nach Ansicht des „Manchester Guardian“ unterscheiden sich die „V1“-Angriffe auf Südengland in verschiedener Hinsicht von den schweren Luftangriffen 1940 und 1941. Vor allem gingen die jetzigen Angriffe schon seit Wochen fast pausenlos vor sich, und die Menschen im Wirkungsbereich der ersten geheimen deutschen Waffe schwebten Tag und Nacht in Gefahr.

Die Beunruhigung der Londoner Bevölkerung ist um so größer, als die von Churchill in seiner letzten Rede abgegriffene Zielvorgabe von „V1“ außer jedem Zweifel steht. Drei Schadensangaben, die jetzt von der Londoner Presse gemacht werden, bekräftigen, daß Zentral-London, von der City bis zum Westend, einer der Zielräume von „V1“ ist. Die erste Angabe betrifft einen Volkstempel im Regent Palace, unmittelbar am Piccadilly-Circus gelegen, an dem sich die großen Verkehrsadern treffen. Eine zweite Schadensstelle, das Kontursgericht, das ebenfalls völlig zerstört wurde, liegt am Eingang zur City in einer Nebenstraße von Fleetstreet, dem bekanntesten Zentrum des Londoner Zeitungswesens. Stärkste Beachtung fand die Zerstörung der Wellington-Gardetafel, die wenige hundert Meter vom Buckinghampalace entfernt liegt. Von den mehr als zweihundert Offizieren, die sich in dem getroffenen Gebäude aufhielten, wurden viele getötet, darunter der Chef des Regiments.

„V1“ beseitigt Englands Luftüberlegenheit

Wenn der englische Innenminister Morrison noch vor wenigen Wochen die „V1“ als lächerliche Wanze bezeichnen zu können glaubte, so hat die britische Desfentlichkeit heute einen wesentlichen anderen Eindruck von der deutschen Vergeltungswaffe bekommen. So schreibt zum Beispiel der militärische Luftfahrtfachverständige der „Sunday Times“, die „V1“ habe verschiedene große Vorteile vor der normalen Fliegerbombe. Sie könne auch bei schlechtem Wetter abgefeuert werden. Und im übrigen sei es den Deutschen mit ihrer Erfindung gelungen, Englands Luftüberlegenheit auch zu überbieten. Die Deutschen befänden sich nunmehr auf dem Wege, sich von der Luftoffensive alten Stils völlig frei zu machen. Als weiterer Vorteil wird unterstrichen, daß die Deutschen durch ihre „V1“ große alliierte Luftstreitkräfte bänden und die alliierte Führung an deren anderweitiger Verfügung hinderten. „Sunday Times“ meint schließlich, es sei vorläufig nur eine schöne Hoffnung, daß man die „V1“ noch einmal meistere.

So sieht der demokratische Sozialismus aus

Auf den in den englischen Evaluierungsgebieten herrschenden Preiswucher geht ein „Daily-Herald“-Korrespondent von „außerhalb des Wirkungsbereiches der „V1“ näher ein. Heute, so meint er, gebe es strubellöse Menschen, die aus dem Elend und den Mühen der Frauen und Kinder reich zu werden wüßten, die London auf der Flucht vor „V1“ verließen. Ungehobene Preise würden von ihnen für Unterkünfte verlangt, während der Staat nur einen wöchentlichen Zuschuß von fünf Schilling für einen Erwachsenen und drei Schilling für ein Kind gewähre. Der Korrespondent habe Städte und Dörfer, die weit von London entfernt lägen, während des vergangenen Wochenendes daraufhin bereist. In einigen Ortschaften sei die Lage tatsächlich herabstürzend, daß Frauen und Kinder tagelang nur eine Schüssel Suppe abbekamen blieben.

Protest gegen den Sowjetterror

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franz hat auf einer Regierungssitzung in Krakau leidenschaftlichen Protest gegen den Terror der Sowjets erhoben. Was die Bevölkerung in den von den Sowjets besetzten Gebietsstreifen des Generalgouvernements an unmenschlichen Torturen zu erleiden habe, stelle ein besonderes Kapitel dar. Es sei ihr Beitrag für den Sieg des europäischen Gedankens.

Es seien die Armen, die so hohe Mietpreise wie 35 bis 45 Schilling in der Woche für ein Schlafzimmer ohne jegliche Verpflegung nicht zahlen könnten. Die Wohlhabenderen überboten allerdings auch noch diese außerordentlich hohen Mieten und seien bereit, für ein Zimmer ohne Beköstigung 100 bis 20 Schilling die Woche zu zahlen.

USA-Oberst enthüllt Verbrechen von Cassino

Oberst Francis A. Martoe, ein Stabsoffizier im Hauptquartier der 5. Armee des Generals Clark, der zur Zeit in den USA weilt, gab einer U.S.A.-Zeitung ein Interview über die Zerstörung des Monte-Cassino-Klosters. Nach dem Urteil Martoes ist die Zerstörung der Abtei nicht nur militärisch sinnlos, sondern sogar für den alliierten Frontfeldzug schädlich gewesen, denn nicht nur eine schöne christliche Kulturstätte sei dabei amerikanischen Bomben zum Opfer gefallen, sondern die Deutschen hätten dadurch das eindeutige Recht erhalten, die Klostermauern zu beheben, während sie vorher die Abtei — und das lag der amerikanischen Oberst jetzt — überhaupt nicht befestigt hatten. Als die Deutschen dann in die Klostermauern eindrangen, sei es ihnen möglich gewesen, den alliierten Vormarsch lange Zeit hindurch aufzuhalten und gleichzeitig aller Welt zu verkünden, wie zerkünderungswillig die Amerikaner seien. Gerüchte seien im alliierten Lager darüber im Umlauf, fuhr Oberst Martoe fort, daß General Clark selbst die Anweisung zur Zerstörung des Cassino-Klosters gegeben habe. Er, Martoe, wolle es aber ganz klarstellen, daß „eine höhere Stelle als General Clark“ diesen Befehl erteilte.

Lippman bekräftigt: USA provozierte Japan

Die sensationelle Behauptung des britischen Produktionsministers Ytzelton, die USA hätten den Angriff auf Pearl Harbour provoziert, wird nunmehr auch von dem bekannten U.S.A.-Journalisten Walter Lippman in seinem soeben erschienenen Buch „Kriegsziele der USA“ wiederholt. Wenn die Amerikaner, so schreibt Lippman, bis zum Juli 1941 mit dem totalen Wirtschaftskrieg gegen Japan gewartet hätten, so deshalb, weil nunmehr feststand, daß die Engländer weiterhin durchhalten konnten und Deutschland in den Krieg mit den Sowjets verwickelt war. Zu einem früheren Zeitpunkt hätte es „das Risiko eines großen Pazifikkrieges bedeutet, ehe eine Armee, eine Luftwaffe und eine wirklich moderne Flotte da waren“.

Eichenlaub fünf Wochen nach dem Ritterkreuz

Der Führer verlieh am 11. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Heinrich Hoffmann. Cheif einer Torpedobootsflottille, als 524. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Korvettenkapitän Hoffmann, der erst am 7. Juni für seine hervorragenden Verdienste bei der Bekämpfung der Invasionsflotte mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, hat mit seiner Flottille auch weiterhin außergewöhnliche Leistungen vollbracht.

Der Führer verlieh am 11. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän d. N. Karl Balmgreen. Cheif einer Minenuchflottille, als 523. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Korvettenkapitän Balmgreen, der nach Verleihung des Ritterkreuzes im August 1941 eine Sperbrecherflottille führte, hatte als Cheif dieser Flottille zahlreiche wichtige Einsätze selbst geleitet und wertvolle Geleite mehrmals trotz härtester Feindgegenwirkung durch die Kanallenge gebracht.

Zust drei Jahre in schwerem Frontdienst

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Oberleutnant (Ing.) Reinhard König aus Hagau das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wieder einmal wird durch die Verleihung des Ritterkreuzes an einen „Ing.“ der Kriegsmarine der Blick auf die schweigenden Männer unserer U-Boot-Waffe gelenkt, auf die Ingenieure und Maschinisten, die bei allen Feindfahrten große und in mancher Lage geradezu unwahrscheinliche Leistungen vollbrachten.

Moskaus Schatten über Mittelamerika

Man sollte meinen, daß Roosevelt sich getreu seinen so oft zitierten Prinzipien von der „panamerikanischen Solidarität“ und der „Politik der guten Nachbarschaft“ besonders für Ruhe und Ordnung in den kleinen mittel- und südamerikanischen Staaten interessiert. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall. Washington interessiert sich einzig und allein für die finanzielle und wirtschaftliche Ausbeutung dieser Staaten und sorgt im übrigen dafür, daß demokratische Staatsformen mit noch so bescheidenen Selbstständigkeitsregungen schleunigst durch irgendwelche Kreaturen beseitigt werden, die sich dann so diktatorisch wie nur möglich gebärden dürfen, vorausgesetzt, daß sie in allen politischen Fragen zu Kreuze kriechen. Und das heißt wiederum, daß den bolschewistischen Intrigen und der Moskauer Wühlarbeit in diesen Staaten mit Wissen und Billigung des Weißen Hauses alle Türen geöffnet sind. Daß dieser Prozeß der Bolschewisierung der kleinen Staaten des südamerikanischen Kontinents so stark wie möglich gefördert wird, dafür sorgen im übrigen der mexikanische Kommunistenführer und vielfache Millionär Toledano und sein Auftraggeber, der Sowjetbotschafter Umsky in Mexiko. Sollte noch jemand Zweifel an diesem durchsichtigen Spiel hegen, so dürften ihn die Vorgänge, die zur Zeit in Guatemala, Honduras und Nicaragua zu beobachten sind, eines Besseren belehren. Denn hier handelt es sich einzig und allein darum, mit allen Mitteln die jetzigen Regierungen zu beseitigen, um Leuten Platz zu machen, die bedingungslos den Moskauer Parolen folgen. Aus diesem Grunde inszenierte man in San Salvador mit einigem Erfolg eine Aufstandsbewegung und schürt in Honduras und Nicaragua gleiche Bewegungen, während man in Guatemala gegen den General Ponce Sturm läuft, der sich — unterstützt von den breiten Volksmassen — um einigermaßen demokratische Wahlen bemüht. Moskau hat in diesen Ländern das Chaos befohlen, und Washington rührt keinen Finger, um dieser Hetze und diesen Intrigen zu begegnen. Die Folge ist selbstverständlich, daß alle diese Staaten in wirtschaftlicher Beziehung einer Katastrophe entgegenstehen. Sie vertrauen einst auf die Versprechungen Washingtons oder ließen sich kaufen und müssen nun erfahren, daß derjenige, der Roosevelt den kleinen Finger reicht, von Moskau die ganze Hand abhackt bekommt.

USA-U-Boot im Pazifik untergegangen

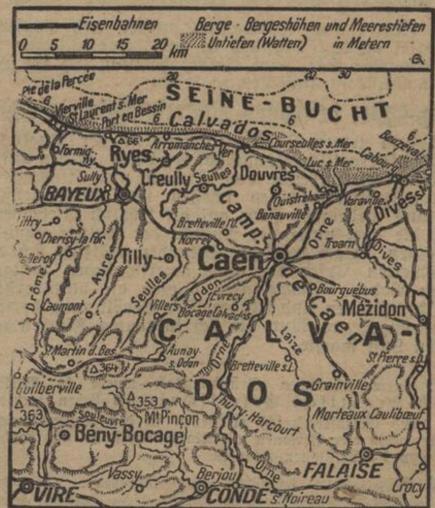
Das U.S.A.-Marineministerium gab bekannt, daß das U-Boot „S 28“ mit einer Besatzung von etwa 60 Mann angeblich bei einem Ausbildungsmanöver im Pazifik durch Unfall verlorengegangen. Die Wassertiefe habe eine Bergung unmöglich gemacht und die Mannschaft konnte nicht gerettet werden. „S 28“ hatte eine Wasserdrängung von 800 Tonnen; es wurde im Jahre 1922 gebaut.

10 USA-Bomber über der Schweiz verlorengegangen

Wie aus Bern amtlich mitgeteilt wird, sind am Mittwoch neun amerikanische Bomber beim Überfliegen des Schweizer Sobbetsgebietes durch schweizerische Abwehrkräfte zur Landung gezwungen worden. Ein geheimer Bomber stürzte ab. Die Besatzungen wurden interniert.

USA-Reise de Gaulles ein Mißerfolg

De Gaulle hat seinen Besuch in den USA abgebrochen und ist am Dienstag nach Kanada weitergefliegen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist sein Besuch in Washington ein völliger Fehlschlag gewesen. Roosevelt hat erneut erklärt, daß die Vereinigten Staaten das Algier-Komitee nicht als provisorische französische Regierung anerkennen und daß diese Politik unverändert fortgesetzt werde. Als bescheidenes Widerstreben wurde de Gaulle die Anerkennung des Algier-Komitees als de facto-Behörde in den befreiten Gebieten Frankreichs zuerkannt, d. h. er darf als „Zivilberater“ Eisenhower fungieren.



Deftlicher Kampfraum der Invasionsfront, Angriffsgebiet der Engländer

Weltbild-Globe

